

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 111 (1985)  
**Heft:** 25

**Artikel:** Schönheit muss leiden...  
**Autor:** Efeu [Feurer-Mettler, Ernst]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-612005>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schönheit muss leiden ...

... sagt eine alte Volksweisheit.

Ich für mich sehe allerdings nicht ein, warum ich deswegen leiden sollte. Freunde und Bekannte werden nun allerdings hämisch grinsen und sagen: Da hülfe wohl alles Leiden nichts mehr.

Nun meine ich natürlich in diesem bestimmten Fall nicht die Physiognomie eines Menschen. Ich beziehe hier das Wort

## Von Ernst Feurer-Mettler

«Schönheit» auf die sommerlich gebräunte Haut, derentwillen Tausende und Abertausende schreckliche Martern auf sich nehmen, um einem allgemein verbreiteten Schönheitsbegriff Genüge zu tun. Vor weniger als zweihundert Jahren noch war die gebräunte Haut ein Stigma, das Arbeitende und Müsiggehende deutlich zeichnete und gesellschaftlich trennte.

**B**lass bleiben ist nun allerdings verhältnismässig einfach: Man trage immer einen Sonnenhut oder Sonnenschirm und arbeite unter keinen Umständen an der frischen Luft. Letzteres trifft sowieso auf den grössten Teil unserer Bevölkerung zu. Ich kann nicht gerade behaupten, dass diese Massnahmen für die Erhaltung einer blassen Haut besondere Opferbereitschaft fordern.

Aber heute! Wo es geradezu Pflicht ist, braun zu tragen! Kaum bricht der erste wärmende Sonnenstrahl durch den verhangenen Himmel, müssen die Bräunungswilligen ihre Liegestühle aus den Kellern zerren und sich, je nach Bräunungsanspruch, teilweise oder ganz entblättern hinlegen, bewegungslos, apathisch, immer darauf achtend, dass die Sonneneinstrahlung optimal vom Körper absorbiert werden kann. Sie richten sich nach der Sonne wie Radarantennen nach einem unbekanntem Flugobjekt. Sie geben sich der Sonne hin bis die Lippen austrocknen, schwarze Kringel vor den Augen tanzen und die weisse Haut sich rosarot färbt; harren aus, stoisch, unbeweglich, bis die rosarote Haut durch Verbrennungen leichteren Grades die Farbe angebratenen Fleisches annimmt.

**M**ich erstaunt immer wieder, mit welchem Enthusiasmus sich Sonnenanbeter diesen Qualen aussetzen. Dabei ist das erste Resultat meist jämmerlich und hat mit Schönheit sehr wenig zu tun. Und mit körperlichem Wohlbefinden noch weniger. Die Ärmsten wissen nachts oft nicht

mehr, auf welcher der angebrannten Seiten sie nun schlafen sollen.

Aber die Hoffnung, ja Gewissheit, nach tagelangen Qualen sich sozusagen wie eine Echse aus der alten Haut zu pellen und sich dann mit einem neuen Naturkleid zeigen zu können, diese Gewissheit lässt die Bräunungssüchtigen alle Leiden mit einem tapferen Lächeln überstehen.

Und wenn es endlich soweit ist?

Ich muss gestehen, dass ich tiefbraun gebrannte Bleichgesichter meist etwas komisch, wenn nicht gar lächerlich finde. Besonders dann, wenn verrutschte Badehosen plötzlich einen weissen Hautstreifen freigeben, der die ganze braune Pracht relativiert: Es sieht immer aus, als hätte jemand etwas anzustreichen vergessen.

**N**un gibt es natürlich die absolut ernsthaften Bräuner, die ihre Bräunung nicht einfach der selten voraussehbaren Sonnenbestrahlung überlassen.

Die ernsthaften Bräuner lassen sich künstlich bräunen. In einem Solarium. Und zwar mit System: Hinten und vorn, oben und unten und vor allem auch in der Mitte. Da bleibt kein einziges Hautfleckchen unschuldig weiss. Das Unglück ist nur: Ich sehe es einem künstlich Gebräunten sofort an, woher er seine Farbe hat. Sie wirken alle so unecht, wie mit Farbe bepinselt oder noch besser: mit der Farbpistole gespritzt.

Ich gebe natürlich gerne zu, dass sich jeder in seiner eigenen Haut wohlfühlen muss. Und es ist gewiss jedermanns eigene Sache, ob er die Leiden, die das Sonnenbaden mit sich bringt, auf sich nehmen will, um kurzfristig dem allgemeinen Schönheitsideal zu huldigen, oder ob er auf dieses pfeift, weil er «white» eben auch «beautiful» findet.

**I**ch für meinen Teil liege im Hochsommer gerne im Schatten, auch wenn ich nichts gegen ein kurzes Sonnenbad einzuwenden habe. Aber bitte: nehmen Sie meine persönliche Vorliebe nicht zu persönlich. Geniessen Sie ruhig die Sonne, räkeln Sie sich in der Wärme (oder flimmernden Hitze) und vergessen Sie dabei nicht die Sonnencreme, damit das mögliche Unheil nicht verheerende Ausmasse annimmt.

Erst viel später wird vielleicht das stets verhinderte Unheil doch noch durchbrechen: nämlich dann, wenn in reiferen Jahren Ihre malträtierte Haut immer mehr der Schrumpfhaut eines Boskoop ähnelt.

In diesem Punkt bin ich denn doch wieder eitel: Ich möchte nicht unbedingt mit fünfzig Jahren wie ein Fünfundsechzigjähriger aussehen.

Denn zwei Dinge sind für mich unbestreitbar wahr: Erstens wird viel zuviel für diese Art von Schönheit gelitten – und zweitens ist es letztlich die Schönheit selbst, die leidet ...

